

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 4 (1863)

Artikel: Zur Erklärung nebenstehenden Bildes
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1007793>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

verriegelte die Hausthür beinahe im gleichen Augenblick, wo die dem Dorf zu marschirenden Franzosen von Ferne sich zeigten.

Schon sind sie da und klopfen. Melchior läßt aufmachen. Die Soldaten dringen hinein und finden in der Stubenkammer Franz Joseph und den blinden Maler. Dieser erhebt sich eilfertig vom Sitz, geht den unwillkommenen Gästen liebevoll entgegen, redet sie auf Französisch an. Indessen füllt sich die Wohnung mit Beutelustigen, die Mägde durch Säbelhiebe zurückgedrängt, fliehen hinter ihre Herrn. Franz Joseph fällt, 5 leichte Wunden haben ihn der Besinnung beraubt. — Im gleichen Moment nähert sich ein Krieger dem Künstler. Dieser, ganz verblüfft, kann aus dem Vorgang nicht flug werden. Der Franzos zielt. Paff! Die Kugel fliegt durch Melchiors Brust. „Jesus! Maria!“ ist das letzte Stöhnen des Sterbenden. — Er schwimmt

im Blut das Antlitz nach Oben gewendet. Die Unmenschen stecken darauf das bereits zerstörte Haus in Brand und ließen die Opfer ihrer Wuth drin zurück. Diese, mit Ausnahme Melchiors, wieder zur Besinnung gekommen, bewältigten dreimal das Feuer, aber gegen Abend stieg die Flammensäule hoch empor. Die Unglücklichen, jeder Hoffnung beraubt, dem furchtbaren Elemente Schranken setzen zu können, schleppten sich mühsam bis an das Ende der Gemeinde und erreichten die Anhöhe von Schwanden. Hier fand Franz Joseph, sterbensmatt, 3 Stunden nach Mitternacht, seine Söhne und die seines dritten Bruders, welche am Gefecht auf dem Allweg Antheil genommen hatten. — Als die Flüchtlinge wieder das Thal erreichten, war Buochs ein Aschenhaufen. Von Melchiors Leichnam zeigte sich in der glimmenden Asche keine Spur. —

Zur Erklärung nebenstehenden Bildes.

Es ist dem geneigten Leser wohl bekannt, daß an's Ende des Jahres 1854 und in die erste Hälfte des Jahres 1855 die Verkündigung und festliche Annahme des Dogma von der unbefleckten Empfängniß Mariens gefallen ist.

Als Einleitung zu diesem wichtigen Schritt verkündete den Papst den 24. Weinmonat 1854 ein allgemeines Jubiläum. Ebenso wurden zuvor alle katholischen Bischöfe vom Papst um ihre Meinung hinsichtlich dieses Lehrsazes befragt und es lauteten die Antworten von mehr als 600 Bischöfen und Erzbischöfen fast ausschließlich dahin, es möchte dieser Lehrsaz förmlich als Dogma verkündet und so die heißen Wünsche der Katholiken erfüllt werden. Später kam dann eine große Anzahl von Bischöfen persönlich nach Rom und nach vielen und sehr ernstlichen Berathungen verkündete endlich den 8. Christmonat 1854, als am Feste der unbefleckten Empfängniß, der heilige Vater das neue Dogma. Wie im folgenden Jahr Fest auf Fest in allen Ländern folgte, neue Gefänge ertönten, Kränze gewunden wurden und feurige Reden gesprochen und der Katholik wieder viel inniger an seine Kirche sich angeschlossen, darüber will der Nidwaldner-Kalender nichts mehr nachtragen, setzt auch die symbolische Darstellung des Mittelbildes (Maria's unbefleckte Empfängniß) als hinlänglich klar voraus.

Man könnte es ihm wahrlich als Eitelkeit auslegen, wenn er noch erklären wollte, was seit einer Reihe von Jahren von Dichtern, Malern, Predigern, Schriftstellern zc. oft und viel erklärt worden ist.

Der Kalender weist einzig bei der Einrahmung und betrachtet hier 4 Figuren. Es sind die 4 Kirchenväter, d. h. durch kirchliche Wissenschaft und Heiligkeit des Lebens ausgezeichnete, um die Kirche hochverdiente und von der Kirche anerkannte Lehrer.

Der Oben rechts neben dem hl. Vater Pius IX., im Kardinalshut, einen Löwen zur Seite, ist, wie du siehst St. Hieronimus. Geboren zu Striden, einer Grenzstadt zwischen Pannonien und Dalmatien, brachte er seine spätern Lebensjahre in der Höhle von Bethlehem zu. Seine Augen sind wegen durchwachter Nächte tief eingefallen, seine Lippen bedecken wegen strenger Fasten kaum mehr die Zähne, sein ganzer Leib ist, so zu sagen, nur mehr ein Geripp. Kräuter und Wurzeln seine Nahrung, Wasser löscht seinen Durst; sein Lager ist die bloße Erde, ein Stein — sein Kopfpolster. — Dennoch schlägt Hieronimus, dieser so abgetödete Mann, die Hände zusammen und klagt — wie Paulus — über den entsetzlichen Kampf seiner erschütterten Seele. Wenn ein so abgetödeteter Mann nicht ohne schweren Kampf die Tugend bewahrte, wie könnten wir ohne

Kampf sie erlangen? Allein Hieronimus kämpfte einen guten Kampf und — siegte.

Nebst Gebet und Wachsamkeit war unermüdlich thätiges Leben für unsern Hieronimus die beste Schutzwehr. Ausgerüstet mit aller Wissenschaft besorgte der Heilige eine neue lateinische Ausgabe des alten und neuen Testaments. Diese ward so trefflich, daß die Kirchenversammlung zu Trient sie als die beste Uebersetzung anerkannte und bei öffentlichen Vorträgen, Predigten und Auslegungen wollte gebraucht wissen. Sie heißt: Vulgata, d. h. die Verbreitete. Hieronimus † 429. Sein Gedächtnistag ist der 30. Herbstmonat. Der Löwe sinnbildet die Einsamkeit.

Links neben Pius ist auch ein Papst, die Feder in der Hand, den verklärten Blick nach Oben gerichtet. St. Gregor, Sohn eines reichen Rathsherrn zu Rom, zu hohen weltlichen Ehren berufen, hatte Allem entsagt und war in ein Kloster gegangen. — Mit innerstem Widerstreben auf den päpstlichen Stuhl erhoben, drückte er seine Demuth in den Worten aus: „*Servus servorum Dei.*“ „Knecht der Knechte Gottes.“ Seitdem führen alle Päpste diesen Spruch der Demuth als Ehrentitel. Den Namen: der Große gab ihm seine außerordentliche Wirksamkeit. Als er eines Tages über den Markt ging und Sklaven von schönem Wuchs und offener, von blonden Haaren umwallter Stirne sah, fragte er: „Wessen Landes sind diese?“ Antwort: „Angeln vom fernen Britanien.“ (England.) Gregor: „Wahrlich sie haben Antlitz wie die Engel, ihnen gebührt, Miterben der Engel zu werden. Aus welcher Landschaft kommen sie?“ Antwort: „Aus Deiri.“ Gregor: „Gut sie sollen aus dem Zorne (*de ira*) erlöst sein.“ Gesagt, gethan. Gleich darauf sandte er den Abt Augustinus mit vielen Mönchen nach England und diese wirkten so segensreich, daß am ersten Weihnachtsfest 10,000 Angeln getauft wurden.

Gregor eröffnete auch neue Schulen, oder sorgte für die verlassenen; verbesserte den Kirchengesang, so daß er als Vater des Choralgesanges gilt, verschaffte dem von Kaisern und Fürsten gedrückten Volke Linderung, stellte in manchen Klöstern die Zucht wieder her, setzte im Gottesdienste an die Stelle willkürlicher Anordnungen Gleichförmigkeit und verfaßte bei all' seiner gemeinnützigen Thätigkeit noch außerordentlich viele Schriften, fast die erhabensten, welche die Kirche kennt. Er † 604, 12. März. Sein Kennzeichen ist die Taube. Man will, während er studirte, oft den heiligen Geist in Taubengestalt auf ihn herabsteigen gesehen haben.

Nun etwas abwärts. Rechts neben der allerseeligsten Jungfrau findest du, lieber Leser! einen gar tief sinnigen Bischof, ein Flammenherz in der Rechten, in der Linken eines offenes Buch. 'S ist der heilige Augustin. Er ist aber nicht immer so ernsthaft gewesen, am allerwenigsten, als er noch zu Karthago, einer Stadt Afrikas, Weltweisheit und Beredsamkeit studirte. In dieser Stadt der Sünde ward der feurige Jüngling von den Banden der Verführung umstrickt und zugleich Anhänger einer damals herrschenden Irrlehre. Lange lebte er im Genuß der Unsittlichkeit schwelgte bei Gastmälern und erging sich in allen wilden Genüssen. Seine christliche Mutter Monika weinte und betete und jammerte zu Gott empor um einen Strahl seiner mächtigen Gnade zur Bekehrung des Sohnes. Das Gebet brachte Frucht. Nach einem halbjährigen Aufenthalt zu Rom auf den Lehrstuhl der Beredsamkeit in Mailand berufen, ward er hier durch die Predigten des heiligen Ambrosius so erschüttert, daß er nirgends mehr Ruhe fand. Da begab er sich eines Tages in den Garten eines Freundes und warf sich voll Angst unter einen Feigenbaum. Eine Stimme ruft: „Nimm' und lies!“ Augustin eilt, schlägt die heilige Schrift auf und findet durch Gottes Fügung die Stelle: „Wie am Tage laßt uns ehrbar wandeln, nicht in Schmausereien und Trinkgelagen, nicht in Schlafkammern und Unzucht, nicht in Zank und Reid, sondern ziehet den Herrn Jesum Christum an.“ Jetzt feuriger Entschluß, sein Leben gänzlich zu ändern, jetzt Auffuchen der Einsamkeit, um sich auf die heilige Taufe durch Ambrosius vorzubereiten, jetzt Rückkehr nach Afrika in Begleitung Monika's, die ob der Bekehrung des Schmerzenskinds in Freudenthränen zerfloß, jetzt auf dem bischöflichen Stuhl in Hippo, leuchtend durch Frömmigkeit, Wissenschaft, Liebe bis der gute Hirt ihn von seiner Heerde abrief in die seligen Auen des Himmels. 430, 28. August. Die sinnliche Liebe war längst erloschen, dafür die himmlische entflammt, darum das Flammenherz.

Endlich zu St. Ambrosius. Dieser hat früher längere Zeit dem Staate Dienste geleistet und zwar recht wichtige, denn er war sehr gebildet und zugleich von Rechtsgefühl beseelt. Während er noch die Würde eines Statthalters von Mailand bekleidete, wurde der dortige bischöfliche Stuhl durch den Tod des Bischofs Auxentius erledigt. Die Katholiken forderten mit allem Recht einen rechtgläubigen Bischof, die Andern einen nach ihrem Sinne. Bei der Wahl waren stürmische Austritte zu befürchten. Ambrosius begiebt sich deshalb in die Kirche und ermahnt zu Ruhe und Würde. Alles wird still,



plötzlich schreit ein Kind: „Ambrosius, Bischof.“ Die ganze Versammlung stimmt ein, ruft wiederholt: „Ambrosius, Bischof.“ Der Heilige sträubt sich, muß aber endlich nachgeben und das Amt übernehmen. Aus seinen apostolischen Tugenden heben wir — die Wahl thut wirklich weh — nur eine hervor, nämlich die Charakterfestigkeit gegenüber den Großen. Die Bewohner Thessalonichs hatten einen Aufstand erregt und dabei einige Mordthaten begangen. Ambrosius bat um Gnade für die unschuldigen Einwohner und der Kaiser gewährte sie. Aber dennoch ließ er, fremden Einflüsterungen folgend, vom Jähzorn sich fortreißen und 7000 wehrlose Bürger umbringen. Bald darauf, als wäre nichts geschehen, wollte Theodosius — so hieß der Kaiser — in die Kirche zur Feier der heiligen Geheimnisse gehen. Da trat ihm am Eingang des Gotteshauses Ambrosius mit dem Ansehen eines Apostels entgegen und verwehrt ihm den Eintritt. „Ein Mensch, sprach er, der vom Blute trieft, hat keinen Antheil am Allerheiligsten.“ Der Kaiser entschuldigte seine Missethat mit den Worten: „Auch David war ein Sünder.“ Darauf der heilige Bischof: „Bist du David in der Sünde nachgefolgt, so folg' ihm auch in der Buße nach.“ Und Theodosius gehorchte. Er gelangte erst nach 8 Monaten strenger, öffentlicher Kirchenbuße zur Lossprechung, war aber edel genug zu gestehen: Es gebe keinen würdigeren Bischof, als Ambrosius. — Man stellt diesen Heiligen mit einem Bienenkorb dar. Woher dies? Die Legende erzählt: Als er noch in der Wiege gelegen, soll sich ein Bienenschwarm auf seinen Lippen niedergelassen haben. Ein schönes Vorzeichen der außerordentlichen honigsüßen Beredsamkeit, wie auch des rastlosen Eifers im bischöflichen Amt. Sein Todestag ist der 4. April des Jahres 397. Sein Fest am 7. Christmonat.

Damit, mein lieber Leser! haben wir das beigelegte Bild ein Wenig erklärt. Noch ein Wörtchen. Gelt, wie bequem hat man's heut zu Tage mit dem Reisen! Wo man sonst auf Schuhmachers Kappen, langsam wie eine Schnecke, einherschlich, geht's jetzt mit Blißes Eile auf dem Dampfroß. Herrliche Erfindung! Nun aber siehe! Man möchte auch im Kopf eine Eisenbahn mit Dampfswagen herrichten. Wie so? Früher ward weniger gelesen, mehr gedacht, jetzt meint jeder mittelmäßige Kopf, er müsse an allen Zeitungen, Flugschriften Novellen herum-

geschnuselt haben, um wenigstens — o Eitelkeit! — sagen zu können: „ich hab's auch gelesen,“ und wenn er schon nichts mehr davon weiß. Lesen ist etwas Herrliches, aber allzu viel Lesen sicherlich verderblich. Das Gedächtniß überladen und der gesunde Verstand erstickt! Gesezt, dies wäre aber nicht der Fall, wozu: Vielwisserei? Wozu der Bücherkram, wenn's einst zur Abrechnung kommt vor dem ewigen Richter? Es sollte mehr das Gemüth herangebildet werden. Wie dies gemeint ist, wirst du gleich sehen, wenn du noch einmal das Bild nebst Erklärung betrachtest. Wie man vor Altem im Namenbüchlein für jeden Buchstaben des A. B. C. eine kleine Figur hatte, z. B.: A. Adler, B. Bär, C. Cron, D. Degen u. s. f. so lies jetzt auch:

1. Löwe des heiligen Hieronimus.
Das einsame häusliche Leben lieben.
2. Taube des heiligen Gregor.
Den heiligen Geist niemals betrüben.
3. Flammenherz St. Augustins.
Himmlische Liebe soll mich beseelen.
4. Bienenkorb des heiligen Ambros.
Rastlose Thätigkeit darf nicht fehlen.
5. Schlange von Maria zertreten.
Schlange unter Mariens Fuß
Böse Begierde weichen muß.
6. Erdkugel. Halbmond.
Das Glück ist rund, veränderlich,
Wer ihm vertraut, der täuscht sich.
7. Wolkenschleier. Sonnenglanz.
Nicht verzagt, wenn Leiden dich beschleichen,
Gottes Huld wird nicht erbleichen.
8. Marien's Bild.
Herzens Demuth, Reinigkeit
Ist der Jungfrau schönstes Kleid.
9. Bild des heiligen Vaters Pius IX.
An den heiligen Vater schließ' dich an.
Er führt dich sicher in Petri Rahn.
10. Engel. Sternenfranz.
Die dich schützen in dem Streite,
Geben einst dir das Geleite,
Stumm anbetend vor Gottes Thron,
Wo deiner harret die Siegeskron.